Hand des Komponisten Moscheles in Leipzig

Londoner Nachfahre bringt Gipsabdruck von 1850 mit

VON JENS ROMETSCH

Ein Ururenkel des bedeutenden Komponisten Ignaz Moscheles hat jetzt der Leipziger Musikhochschule ein ungewöhnliches Geschenk vermacht. Es ist ein Gipsabdruck der rechten Hand des Klaviervirtuosen – und zugleich ein Sinnbild für dessen besondere Philosophie.

„Der Geist soll mehr üben als die Finger!" Dieses Zitat von seinem Ururgroßvater ist auch für Henry Roche zur Maxime geworden. Der Londoner weilte jetzt erstmals für mehrere Tage in Leipzig. Das Leben und die Musik seines berühmten Vorfahren studiert er aber schon seit über 40 Jahren, zumal er selbst Pianist ist.

Ignaz Moscheles (1794 bis 1870) war einer der einflussreichsten Musiker im 19. Jahrhundert. 1808 zog seine jüdische Familie von Prag nach Wien, wo er zum Schüler Salieris und engen Freund Beethovens wurde. Bei Konzertreisen lernte er in Hamburg Charlotte Emden (eine Verwandte Heinrich Heines) kennen. Sie heirateten, zogen nach London und bekamen vier Kinder. Der Drittgeborene erhielt den Vornamen Felix – nach seinem Patenonkel Felix Mendelssohn Bartholdy.

Obwohl Moscheles über 20 Jahre Professor an der Londoner Royal Academy of Music sowie begehrter Dirigent und Komponist (142 Werke) war, wechselte er 1846 auf Drängen Mendelssohns nach Leipzig. Hier übernahm er am erst kurz zuvor gegründeten Konservatorium die Klavier-Ausbildung. „In Leipzig verbrachte er die restlichen 25 Jahre seines Lebens, hinterließ Hunderten von Studenten sowie der gesamten Musikwelt ein unvergleichliches Erbe", fasst Roche die Biografie zusammen. Der Komponist und Lehrer genoss hier so hohes Ansehen, dass schon 1873 – drei Jahre nach dem Tod – eine Straße im Musikviertel nach ihm benannt wurde.

Zur Familiengeschichte gehört auch Georg Rosen, deutscher Diplomat und Urenkel von Moscheles. 1937 rettete er mit dem Kaufmann John Rabe während der japanischen Besatzung von Nanjing Tausenden Chinesen das Leben.

Die Leipzigerin Liliana Osorio de Rosen, eine Cousine von Roche, hatte den Briten nun eingeladen und für ihn ein umfangreiches Programm organisiert. „Vom Bach-Museum ging es zu meiner teuren Freundin Brigitte Richter", erzählt der Besucher. Richter, die einst das hiesige Mendelssohn-Zimmer aufbaute, habe auch viele Projekte mit Bezug zu Moscheles befördert. Bei Christoph Kaufmann vom Stadtgeschichtlichen Museum konnte Roche Originalhandschriften und sogar Fotografien von Roche einsehen, bei Brigitte Geyer in der Stadtbibliothek Poesiealben mit Einträgen seines Vorfahren.

Höhepunkt war aber ein Besuch in der Musikhochschule, also der einstigen Wirkungsstätte von Moscheles. Das gesamte Rektorat mit Professor Martin Kürschner an der Spitze tauschte sich mit dem Gast über Moscheles und dessen Credo aus. „Die Seele muss durch die Finger zum Herzen reden", lehrte er beispielsweise. Dann überreichte Roche unter dem Moscheles-Porträt im Kammermusiksaal die Gipshand. „Der Originalabdruck von 1850 war schon immer im Besitz unserer Familie", sagte er. „Als ich herausfand, dass dies der einzig existierende Abdruck ist, habe ich zwei Kopien anfertigen lassen." Die Andere übergab der Gast aus London bereits 2014 an die Royal Academy of Music. Abends folgte noch ein Besuch im Leipziger Gewandhaus: Dort wurde Moscheles berühmtes Klavierkonzert in g-Moll sowie die eher selten aufgeführte Kantate Davide Penitente gespielt.



Rektor Martin Kürschner (links), die Hand und Henry Roche. Foto: Liliana Osorio de Rosen